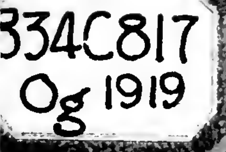




OESTERHELD & Co
VERLAG BERLIN W.



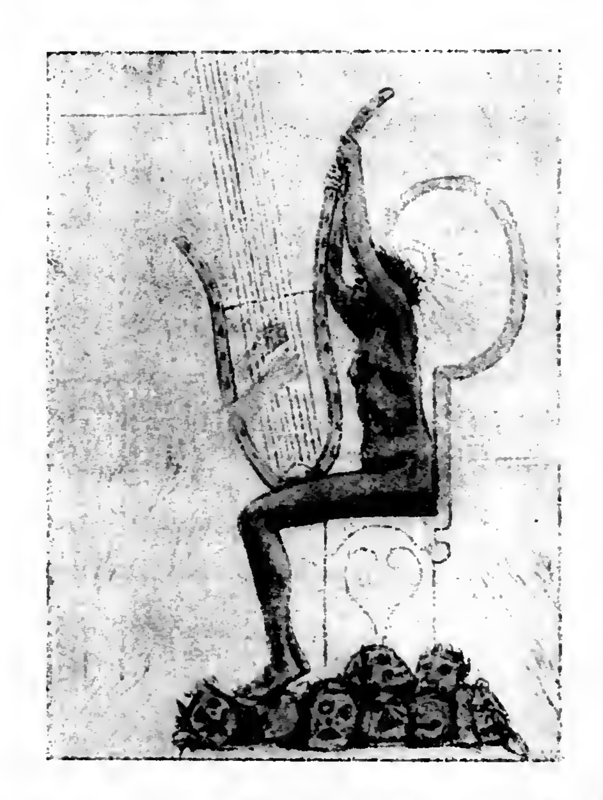
Das Buch wurde in einer Ausgabe von 600 numerierten Exemplaren gedruckt bei Imberg & Lefson, G. m. b. H., Berlin. Das Titelbild ist eine Reproduktion nach Felicien Rops zu Stephan Mallarmé's „Pages“: „La grande lyre“

Dieses Exemplar hat
die Nummer

190

CURT CORRINTH

DAS GROSSE GEBET



NEUE GEDICHTE

1 · 9 · 1 · 9

OESTERHELD & CO. VERLAG / BERLIN

ICH

Heraufgewirbelt blitzend in chaotischer Nacht —
während das zischende Meer phantastisch schießender Kometen
groß die Stunde meiner Geburt umschäumte
und die Aeonen naher Ewigkeiten,
lächelnd verheißende Propheten, das All
(meine heimatsanfte große Wiege) silbrig umsternten —
nun bin ich aufgereckt pathetisch gen Horizonte:
mit Wächteraugen, den heiligen Sabbath zu erfunkeln:
Posaunenmund, von diamantenen Gletschern heraborgelnd
die kosmische Liebe des nahenden Schöpfermorgens:
Pulsschlag der Menschheit in chaotischer Nacht.
Hoch meine junge Hand hebt Sterne in die Himmel.
Ihr Heiligen: seht meine Stirn, die Brautbett prangt:
ungeheuer schon zeugt Gott mit sich
in Samenschauern (schenkender und empfangender Schoß)
purpurne Sonnen: über mir:
brausend ins neue All.

MEINE NACHT

Wenn ich — o große Nacht! — zitternd im Silbersturz himmelentsinkender Sterne steh
und die Brennenden schwansingend sich stillküssen ein in brodelnd aufgierende Weltensee —
o große Nacht der Seele! Meer verzückter Erkenntnis! kosmischer Traum! —
werfen meine jauchzenden Arme ein stürmend Gebet empor in den schäumenden Raum:
drin wohl ein jeder Stern, der silberstürzendes Schicksal im All verging
auch Teil meines funkelnden Herzens war, das brennend an blauen Sommernachthimmeln hing;
lausche den Sphären: die singen mich riesig im Aether als Wachsen, Blühen, Gebären und Sterben,
segnen mich als Hinterlassenden, preisen mich hymnisch als Erben;
träum ich den weißen Traum meiner biblisch-allmächtigen schweifenden Ewigkeit,
schleudre mich Kugelspiel der Visionen gigantisch heraus aus dem Raum, aus der Zeit — — :
Nichts kann außer mir sich vollenden: nicht höchste Erhebung, nicht tiefster Fall
sterbender Sterne:

Ich bin in Allem.

Ich bin das All.

ABSCHIED

Als ich geboren, schreitend hinaus im Sonnentanz
meiner seligen Jugend: o wie lag ich
allen weichen Liedern bloß, umduftet
im Wiesengrund der süßen Träume
leuchtender Gladiolen.
Wie o ward Atem mir ein rhythmisch mildes
Beten kleiner klingender Worte, freundlich gefügt
zu rieselnden Reimen, wilder nicht
als das ein wenig sehnend murmelnde
waldumgrüßt wehmütige
sehr sanfte Quellen des Bachs,
sich selbst nur still genießend hingegeben
und den guten silbernblauen Sternen —
auch sie, sich spiegelnd, schönes Teil seines Leibs.
Und Augenschau: wie ward auch das
zierliche Jagdbeute lieber Lieder,
gern von Mädchen, schlanken verträumten, gesungen,
wenn sie abends sich einten an bebendem Feuer,
gesungen in sanftem Blick fernenzu,
und sie wußten, der Wiegenruh des Klanges verschenkt,
kaum den Namen dessen, der ihnen die Lieder gab.

Dann auch, aber schon heimatvertrieben,
band ich, in finsteren Stunden der großen Vergängnis,
dem Trotz erwacht, bewußt meine Liebe zur Nacht
und ihren waldatmend dunkelgrünen Träumen
stürmender an hämmernden Anklang gegen den Tod,
heimlich von seltsamer Lust erfüllt doch am Wirbel,

der mich Jungen hochschwang himmelauf
zur ersten Erkenntnis meiner lebendigen Kräfte.
Immer aber, im Grundbett selbst rauschenden Stroms,
dennoch dämmerten weltfern die Silberfische
kleiner zärtlich gereimter Lieder traumverliebten Herzens.

Aber in diesen letzten Sommertagen
ist mir die Sonne zum Blutball geworden.
Baumrauschen (mild einst) zu stiebend verkrampftem Geheul.
Nacht mir zur Stätte des Mords. O zitternd
nun will ich den Fluch der Verdammnis
oft aus goldgenagelten Sternen lesen.
Wie jäh verzaubert, was ich liebte! — :
schlanke Frauenhand (marmorne Sehnsucht),
nun zitterst du Blassendem ferne Akkorde
— auch du, so Geruhige! — blutleyergeschlagener Zeit . . .
nun wardst du selbst, träumendes Mädchenlachen,
Sinnbild einst im Adelswappenschild meines Herzens,
Aufreizung dem Erkennenden, frierend völlig Erwachten,
ferner Glocken seltsam unterläutet
heiligen Aufruhrs.
Und an dem Himmel, Geisttrompete sich wölbend,
der eh als blaue Wiese selig den Knaben schaukelte,
nun les und lausch ich Ungeheurem Gekrönter
willensgeballt die schmetternden Weckrufe
nahender Herrlichkeit.

Da steh ich groß umdröhnt,
kaum daß die starre Hand den sterbenden Liedern
— weinend vergehen sie fernwärts —

letzte Grüße zu langem Abschied winkt.
Verrucht weiß ich heute Feigen, (erkannt schon zum Grauen
der Zeit
und Ahnen Dürstender der morgenden Empfängnis!)
der bebt noch im kleinen Tanz süßer Reime. Mir gilts,
Brandfackeln schwingend, lodernd auf aus Entzetzen
am blutigen Heut und dem Jauchzen zum Morgen,
gottsuchend bacchantisch im Wirbel zu schauern
zukunftsbetender Manifeste. Und leise,
kaum hörbar noch, in müderen Stunden nur,
schluchzen versehnend auf die lieben reinen
innigen Knabenklänge keuscher Lieder,
wie ich sie einst (paradiesische Ferne!) in stillen
silbersternigen Nächten der Sehnsucht sang.

ABEND IM KRIEG

Und stapft der Wanderer Mond sehnsüchtig gebuckelt die zackigen
Felstrümmer überblaßten Himmels hinauf,
die Fliehende, Goldgeschürzte zu haschen — Blonde, Geliebte! — den
unfaßbar, dennoch auf ewig qualneu geträumten Sonnentraum,
und die kleinen leichtfüßigen Sterne, Gassenbuben, umspotten den när-
rischen Alten, ringelreigengefaßt zur Seite seinem keuchend
vergeblichen Lauf — —
dann geh hinaus. Phantastisch bang quälende Mahngedanken stehen die
staubigen Bäume der Straße hinein in den wartenden Raum —
dann geh hinaus.
Fühlst du es wohl — ? — ein dunkles Deinerwarten jedes Haus,
eine Gefahr, ein unwirklich Gespenst, verdorrnder Schoß,
ein Sündenfall, drohende Faust, ein Galgen böser Lüste riesengroß.
Geducktes Tier, dehnt sich die Straße ihrer Beute zu — —
geducktes Tier, dehnt sich die Welt: die Beute: ich — und du —
und du — — —
Ein Schrei, blitzt das Funkeln der ersten nachterwachten Laterne dich an.
Hinter jeder Säule, jeder Ecke, jedem Kummerbaum, in jeder bestienrachen-
offnen Torfahrt lauert dann
das Schreckgespenst, das schleichend durch das Dunkel deiner Jugend rann
wie schlammzäh unentrinnbar greifend Moor. . .
weißt du? so wie es früher in der kleinen Stadt
— dein Vater schickte dich im Dunkeln noch vors Tor —
miteins, schwarz in die Finsternis des Gangs gestellt, nach dir gegriffen hat,
der schwarze Mann. . .
Geh nur hinaus. Gestern und heut und morgen droht
die giere Knochenfaust über das Land, die Welt —

Gespenst nun Leben, ferner Feuerflüche magisch überloht
— und unentrinnbar über gottverdammter Welt.

Geh nur hinaus. Du mußt. Deine Nerven müssen wieder zerreißend
gespannte Violinsaiten sein.
Nur ein Bogenstrich — und sie springen, aufklirrend, ein erstickter Angst-
qualschrei in den wartenden Raum hinein.
Deine Augen müssen wieder phantastisch grauenübertürmte Entsetzens-
visionen eines Kindes funkeln,
zitternde Hände wieder einem unfaßbar ammenmärchenhaft Gestalteten
blickwehrend furchtgekrümmt entgegendunkeln.
Dann Fieber: Menschen! Licht! friedhaft beruhigend lampenumstellter
Familientraum!
(»Lieber Herr Jesus«, — o Kindgewordener! — »führ mich heil und
schutzengelbehütet heim durch den gierenden Schattenraum...«)
Und du springst, irr suchend, zur nächsten Laterne, starrst in jedes vor-
überhuschende Gesicht —
aber du findest nur fliehnde Phantome, trüb überflackert von windzuckend
gelbem Straßenlicht;
die rauschen klanglos vorbei, Frau, Hure, Kind, Dame, Schutzmann, Ar-
beiter und Herr,
fremd, schemenhaft, Wellen auf mitleidlos murmelndem Schattenmeer —
keine Heimat — nicht Ruhplatz in einem Antlitz — in aller Wahnsinns-
furcht kein Halt — —
bis Augen dich anspringen — schon vorbei — schon wieder finsternis-
umballt — —
aber du lasest auf fliehenden bleichen Stirnen des gleichen Dunkelqual-
gedankens frierenden Eisesbauch:
»Fühlst du — es auch? — und du —? — — du — auch — — —?«

Dann willst du die Arme breiten und an zerfließende Hände stürzen und
flehend schrein:
»So nehmt mich auf! daß wir Bund werden! uns mit fiebernden Märchen
das Grauen vertreiben! wir — zitternde Menschen! — uns
Brüder sein!«
— und dich erlöst doch kein Schrei.
Und alles fließt — inselhaft einsam du in deinem Entsetzen — haltlos
wirbelnd vorbei — — —

Geh nur hinaus. Die erste Stunde der langen Nacht
ist als ein Blutstrom ungreifbaren Grauens dir fürchterlich erwacht.
Eher kann nie wieder Heimat in tröstenden Schlaf sich einwiegen, nie
singt eher wieder der Mutter — vielleicht starb sie ewig?! — friedvolle
Schlummermelodie,
kosen dich zärtlicheHände — schon traumatmend, zitterst du kaum mehr —
madonnenhaft heilig und lind:
eh du es so nicht gefühlt hast! so sterbend entsetzendurchrüttelt! wie
einst! als Kind!

TRAUMTRUNKNES EINST

Traumtrunknes Einst: so halt ich dich in meiner Hand,
Blume und Klang —
eines versunknen Alls.
Augen eines Auferstandenen: blind nun für dich.
Ohr, o allen Tönen rauschhaft werbend verschenkt,
Ohr eines Auferstandenen: taub nun für dich.
Stirn, die sinkt fragend hinab anf leeres Umfassen —
in meiner Hand: verwelkte Blume . . .
Klang: langleer verrauscht . . .
Traumtrunknes Einst: einem Einzigen
blühte deine Zauberblume, einem Einzigen
sang — wohl schön, so glaubt ich — dein Lied — —
traumtrunknes Einst: im einsamen Märchenpalast
MIR zur Feier!

Sünde?!

Was wahr gewesen — auch heute fernab
den dorrenden Gestaden geweinten Reuestroms.
Aber umpulst uns nicht neues, heiliges, ewiges Wahrheitsmeer? —:
Roter Rubin, leuchtend eine purpurn strahlende Morgenröte,
blüht es auf in meinen neuen Händen,
also ernst, doch gütelächelnd durch die Welt getragen —
(staunendes Wunder: von wannen solche Liebe sich selig gebar;
doch der fromme Mund, betend, fragt nicht mehr!) —
auf meinen Händen getragen durch alle weiten Straßen,
allen Wiesen entlang, allen Bächen und Schlünden,
(euch auch, Finsterste: Mühlen, malmend Korn

heller Kräfte: Fabriken furchtbar schwarz und rot!)
hoch über alle schroffen Gletschergipfel der Welt:
du mein Herz!
Ein Geschenk und ein Lied und ein Aufruf,
ein springender Born der Sehnsucht, goldene Fassung
edelsten Edelsteins opferbereiter Tat:
so schaut mein Herz in neuen Altarhänden.
O ihr Alle: Menschen dieser Erde, meine Brüder:
wollt ihr mein Erstlingsopfer? — — gläubig: nehmt es an,
doch selbst ihr Finger als Gebet verschlungen!

So selig: führt mein Gott mich friedvoll heim.

DAS GROSSE GEBET

Gott, Gott: und warum ich? nur ich?
Der ich die sanften, blauesten Geigentöne geliebt — —
o Sommerabend, Gastgeschenk meines Bruders Pan,
wenn er kam, mir das Sanfteste zu spielen auf seiner Flöte —
Sommerabend, golden verdämmernd unter unendlich sich rosa versäumendem Himmel! — —
alle Wehmut milder Knabensehnsucht mir als ein Grüßen ins Herz nahm,
(Freundeskuß gleicher Lippen wie die meinen . . .)
der nur Akkord sein wollte schüchterner Mädchenharfen, einer geliebten Traumunendlichkeit vorgespielt mit schmalen Händen,
oder nur Aufklang zärtlicher Laute des stillen Spielmanns,
der groß und blond — wie die fernen Augen lächeln —
groß und blond hineinschreitet in den duftenden Abend seiner sehnsüchtigen Wanderschaft,
während schon rötliches Weinlaub grüßend sich über Mauerrand
des Parks vor den unwirklich weißen Marmorschlössern hinabgießt,
feiner Staub der vielen Wege ihn umatmet
und tanzende Sterne bei jedem Traumschritt ihm am Gürtel aufklingen — — —
Lied, geruhiger Kreislauf der Tage, von Märchen umblüht und blauen Wunderblumen — — —
Gott, Gott: und nun ich? warum Ich?

Mein Herz: wieder Bilder, die du nicht bannen kannst:
chaotisches Gehäuf pestender Leichen; o die Not der zu letztem Raffen verkrampften Hände;
o Wahnwitzstrom vergeblichen Sterbens, umrauschend purpurvergiftet alle Ödfelder der Welt;

o Dampf des Blutes gen grollende Himmel; Flüche, dem Haß einer ganzen
Menschheit entheult — — —
Vater: ich schaue: dein Sohn: vermodert in Galizien,
durchsiebt von den knatternden Grüßen trunken plärrnden Maschinengewehrs —
— wofür?
Schwester, du auch meine Schwester: ich schaue: dein Bruder: kindisch
lallender Mund
fetzt wirre Worte entwirklichten Hirns gegen die Kalkwände des
Spitals . . .
o ihr Mütter, Bräute — Frauen! —: daß er verging, ertrank im Wirbel,
Atom und doch All,
ausgelöscht ewig: — wofür?

Fluch meiner beladenen Seele: ich, ich, ich bin —
stöhne, Mund, die unendliche Qual zerrissenen Herzens! —
bin, der vermoderte auf den Feldern Galiziens oder Flanderns,
bin Lallender in vermauertem Spital,
bin Blinder, der die Geliebteste mit ungelenken Händen ertastet,
bin verzweifelter Vater, weinende Mutter, Schwester, Braut —
o bin die zertretene Liebe von Hunderttausenden, Millionen! —
bin hungerndes Kind, arbeite (verwaiste Frau) in Munitionsfabriken,
geh, krückenstampfender
Krüppel, in Händen die alte verblaßte Soldatenmütze,
ein Band, verschossen, schwarz-weiß im zerfransten Knopfloch, murmelnd
von Tür zu verschlossener Tür,
bin, (All! All!) der Bomben werfen möchte vertierten Großen,
weinend doch nur schwachste Hände zu falten vermag!
ich Schrei, Gebet, Geheul, Dampf, Nebel und Wolkenrauch, Fluch
sterbende Segnung — —

Gott, Gott: o warum ich? — nur ich?!

Aber das Andre:
es gehen Seelen um in der großen Nacht,
zu sammeln, was zubestimmt sei dämmerndem Ziel,
dem die ewigkeitslichten Morgen entstrahlen.
Es tauschen Schwüre sich aus in heimlichen Kammern, Pläne gebären sich,
Feuer lodert opfernd auf dampfendem Altar.
Blumen werden gepflanzt und begossen und gewartet: Sonnenblumen!
Schwingt nicht ein Ruch von Milch und Honig naher Paradiese —
ihr meine Brüder! — Gärten Edens, die sich leuchtend auf eigenes Schöpfungsgeheiß
weit und beschattet von friedlichen Palmen duftend, singend erheben machen?
Gott, Gott:
dann auch, der die unendliche Qual unendlicher Not allfühlend erlitten,
ihn auch laß Seele sein, die umgeht in großer Nacht, zu sammeln,
Lichtbeter sein, Schwur und Plan, heiliges Feuer, Blume, aus Blutäckern entsprossen,
Duft, Klang, Baum, Tier und Mensch —
o Mensch, Herr und Gott! — Mensch im ewigen Garten Eden!
dann auch Allheit, Triumph der lichten Morgen, Sonne der Welt!
ja dann auch Allheit! — weiter noch! — du selbst! du selbst!
ja laß mich sein: deiner Stimme Klang, deiner Augen Ewigkeitsglanz,
deiner Brust allumfassender, segnender, schönster Wunsch und Gedanke —
o mein Vater: ewig im ewigen Leben sein seligkeitschluchzenden Brüderparadiesen das ewige Herz Gottes!

Amen.

MEERFAHRT

Traum der frühen Nacht ward mir ein Bild.
Scharlachsonne über grünem Meer.
Dem entflammten Horizont entquillt
blauer Monde ungeheures Heer.

Zitternd starr' ich von der gelben Küste
in die rasend übersternten Himmel.
Riesiger Gesichte Fremdgewimmel
ballt sich über trunkner Wasserwüste.

Meiner heißen roten Tagesstunden
Purpurmantel werf ich um die Lenden:
aber er erwärmt nicht mehr. Entbunden
Sinkt Gewesenes den bleichen Händen.

Und ich kann die Stimme nicht ersticken,
die mich zu der Scharlachsonne reißt —
schon schiebt sich ein Kahn auf Wellenbrücken
hin zur Küste, die nach Fernen weist.

Donnernde Posaunenstöße gellen.
Schreck' ich wüst empor aus feiger Ruh.
Weiß ich jetzt: auf grünen Chaoswellen,
sollt der Kahn auch unter mir zerschellen,
fahr ich dennoch neuen Zielen zu.

Sprung! schon reck ich mich im Boot empor.
Riesig stößt mein Haupt an höchste Sterne.
Kreisend wirft die Faust das Fahrzeug vor,
und das Steuer steht auf fremde Ferne.

Blaß versinken Ufer mir im Rücken.
Scharlachsonne funkelt drohnden Schein.
Dennoch: in dem flammenden Entzücken
— will mich doch ein höchstes Ziel beglücken! —
werd ich schon ein tapfrer Fährmann sein.

DIE KINDHEITSSTÄDTE

Städte weit, ihr kindheitsfernen Mauern,
einst dem Knaben zauberreich Geschick:
einmal noch ein Harfenklang: ihr! — : Schauern
uferlosen Wollens Wellenglück —:

daß ich, körperlich, als Purpurfahne
sehnsuchtstoll um eure Zinnen hing
und von meiner Traumburg Hochaltane
als ein Sturmwind über eure Buntheit ging:

daß ich, raffend mit erweckten Sinnen,
euch zugleich als Altar uud als Opfer klang
und in unbegrenztem Triebbeginnen
brennend mich durch eure Straßen schwang.

Dirnenlächeln, Brunst von blonden Knaben,
Glockenbeten, Feiertagschoral,
Prunkkarosse, Fraun als Königsgaben,
Märchenmädchenhände fromm und schmal,

Heulen der Maschinen in den roten
fauchenden Fabriken vor dem Tor,
drohnder Rauch aus ziegelsteinigen Schloten,
Wasserspeien aus Marktbrunnenrohr,

Gruß von Wegen, die in Fernen führen,
blauen Abendhorizonten zu,
Samstagsfriede, Bürger in den Türen,
Flammenwunschdolch in besternte Ruh,

Trambahnklingeln, Polizistenschreie,
zarte Eleganz, verwirrter Ton
lärmumplärrten Markttags — — ewig neue
einst und bunterhabene Sensation.

Wohl ich war es, der in wilden Gesten
streikender Fabrikler rasend stob,
war mein Leib, der über tollen Festen
wildphantastisch als Symbol sich hob.

Wohl ich war in schmutzigen Bettlerhüten
lässig hingeworfnes Kupferstück —
zu der Städte Stein- und Eisenmythen
tiefster Inhalt, donnernde Musik.

Spiegelnder Asphalt der blanken Straßen,
Ladenschaustück, Säule, Auto, Tier,
Hure, Haus, Gelüst verbotner Gassen:
alles ward wohl Einheit erst: in mir!

Aber da der Schrei der Millionen,
Kindheitsstädte, als ein rasend Meer
sich vermählt dem Tritt von Bataillonen,
waffenstarrend, — kannt ich euch nicht mehr.

Fremden Brand um fremdgesteinte Mauern
flammten Straßen, tobte jedes Haus —
und das wilde Chaos neuer Schauern
spie auch mich ins Unbekannte aus.

Unbegrenzt und ohne Maß gemessen,
losgelöst im Riesenwirbelschwung,
ward Atom ich in dem Höllensturz vermessen
gigantesker Götterdämmerung.

Dennoch war es: daß auf Leichenwüsten
mir schon bang entglittner Schein geglänzt,
toten Strand mit heimatnahen Küsten
ihr dem fremdverschenkten Sohn begrenzt:

Kindheitsstädte, ihr im Rasen irrer
tierverwünschter Weltheit Ruhepol,
heiligleuchtend überm Blutstrom wirrer
graunverfluchter Menschheit als Idol.

Aber dies: ihr schlugt mit Schergengeißelhieben
heimgekehrte blaue Sehnsucht rot,
meines Jugendtraums lebendiges Lieben
würgte Fremdheithaß zu Wahnsinnstod.

Wie ein Bräutigam beschwingt gekommen
ich — ihr nichts als dolchgespitzter Hohn — —
letzte Kindheitsheimat ward genommen
dem in Ewigkeit verlornen Sohn.

Wo einst Flamme war: fand Herz Vergluten!
Schätzeschenken gab sich Bettlergier!
Bruder — Feind! Gebären — jetzt Entbluten
letzter Schönheitsmenschenheiligenzier!

Gröhlen wahnwitzrauschdurchtobter Gassen,
finstre Einheit zu verdammtem Ziel:
Höllenaufbau in vertiertem Hassen
über einstiger Liebe Sterbepfühl.

Bettler, schluchzend über Trümmersteinen,
irrt ich taumelnd da durch wüst Verließ:
einzige Ichheit: nur noch wildes Weinen
vor dem schrill verschloßnen Paradies.

Fiebernd meinen graundurchheulten Stunden
einte sich gleich mir zerrißne Schar,
Bund der Jungen, die nicht heimgefunden,
so wie ich ein Sinnlos-Fremder war.

Ha — noch jüngst! Aus Nächten und aus Tagen
rot entquoll ein sterbeirres Schmerzgestöhn:
„Stiebe durch die Städte, unserer Klagen
Flammenschrei, die wir nicht mehr verstehn!

Fremd ist Lächeln — fremd ist Mauer, Bronnen,
Straße, Menschheit, Traum und Eisenlied,
Klang und Farbe tot, Sehnsucht zerronnen,
Wille stumpf und steiles Wünschen müd!"

Und so irrten wir in Tag und Nächten,
ganz verloren an enttäuschten Traum,
durch den frierenden, von dunklen Mächten
sinnzertrümmerten und wüsten Raum.

Ha — noch jüngst! Wie steigt's nun leuchtend auf!
Schrei, der Schwinge ward und Eisenband!
Einigung! Vergottung! Jüngerhauf!
Preisend liegt's vor uns: ein biblisch Land!

Schrei, der Schwinge ward und Eisenband —
wie sie strömte, junger Brüder Schar. . .
Blick: Tat! Geste: Ansprung! Zunge: Brand!
Herz: Empörung! Opfer! Blutaltar!

Auferstehen und Zusammenlauf:
Finstres Joch, zulange schon getragen —
schulterab! Verließ, brich donnernd auf! —
Freie Luft! — Die Morgenröten tagen!

Wir sind Heer und Herrn. Berauschte Stunde,
da sich Bruder hin zum Bruder fand!
Allerfernste Küste ist im Bunde,
und, Standarte, loht der Tempelbrand!

Steppenreiter sind, vom Kaspissee.
Tibets Betermühlen knarren Kranichton.
Nippons Lächeln lächelt Blütenschnee.
Rußlands Sohn entatmet Knutenfron.

Maori ließ Speer und Schild zurück.
Hindu ließ am Ganges Bambuszelt.
Asiens Fernen glänzt Tscherkessenblick.
Bur und Buschmann flohen Wüstenwelt.

Schäumend Schwungkraft schenkte Seinestrand.
Heilige Glut und Treue Rhein und Spree.
Zähstes Wollen Albions Inselland.
Irland roter Wunden Brand und Weh.

Neu und alte Welt zum Bund geschlossen —
Schar der Jungen, höchstem Ziel geballt:
Erde, aufgewühlt von Haßgeschossen,
durch ein Werde liebesmeerumflossen
gottgleich schaffen neu, von Leuchterosen
ewiger Menschenfreiheit gnadenüberstrahlt!

Städte, fremdfalschfinstre Herzensfron geworden:
Schrei der Klage ward Drommetenstoß!
Heulend gelln um eurer Mauern Borden
Untergangsposaunen Jerichos!

Häuser bersten, Erde giert in Schlünden,
Sonne pfeilt verdorrnden Racheschein,
Straßen stürzen, Eisenwege winden,
Brücken winden sich zu Spielzeug ein.

Säulen knicken, Viadukte trümmern,
Wagen schleudern flammend himmelwärts,
sündige Hasser, Spötter, Mörder wimmern
Reu und Gnade, kochend schmilzt das Erz

blutiger Schwerter, rauchender Kanonen.
Nie mehr wird in steinernem Verließ
haßdurchtobter Städte Jugend fronen! — :
Morgenrot umpurpurt Paradies.

Und wir tragen mit erstarkten Händen
— Beter! — Zedern fort vom Libanon,
bauen über Trümmern allerenden
heilige Tempel neuem Gott zum Thron.

Fremder Chaosschauern licht entbunden,
schwingt die alte Erde neuen Lauf;
weiß aus haßgeschlagenen Fieberwunden
blühn uns engelhafte Lilien auf — :

— über aller Weltenteile Grenzen
Lilien Einheit, Menschenrecht und Freiheit!
und die Liebe ringt in Rosenkränzen,
schwingt in gnadenreinen Sphärentänzen
sich um solche gottgeborne Dreiheit!

Dann mit trotzend-mächtigen Siegerschritten
stürmen wir die andre Bahn empor:
Ätherbrücke bebt zu unsern Tritten,
und empfangend braust der Sternenchor.

FÜHRER

Blicktauschen erst von Pol zu Pol,
von Nord- und Südsturm überheult;
und zwischen uns drommetet hohl
der Erdball, der sich kupfern beult,
irr überstickt von Blutrostflecken.
Doch nahendem Entgegenlauf
von Pol und Pol zur Mitte recken
sich Kreuze schon, die Schwerter scheinen,
den sehnsüchtigen mein und deinen
betenden Christusarmen auf.

BEKENNTNIS

Und trage doch das schwerste Leid.
In dieser Stunde kenne ich's.
Wie überheult mich stiere Zeit
mit Augen flammenwild und weit.
(O du verlorne Heiterkeit
des Kinderlands, wo sonder Streit
Jung-Herz zu Einem nur bereit!)
Du Gott, der durch die Wolken bricht
in Feuerstrahl, in Wetterlicht,
zu letztem zornigen Gericht:
flieh! flieh vor meinem Angesicht!
Ich neige mich! ich beuge mich!
sündig vor dir! — ich zeuge dich!
Ich trage schwerstes Menschenleid.
In dieser Stunde kenne ich's
und bin bereit:
in dieser Stunde nenne ich's:
mein Leid.

Mein Herz ist Sturm, mein Herz ist wild,
o Gott; mein Herz ist Ritterschild,
ist Schwert, ist Bügel, Fahnenbild,
ist Hörnerton, ist Kampfgefild
wohl noch in jedem Streit.
Und wenn Blutstrom durch Furchen rauscht,
drin Sterbeleib sich schmerzwild bauscht,
Aug letzten Blick mit Himmeln tauscht — —

mein Herz ist wach — und lauscht — und lauscht
auf zweier Stimmen Streit — —:

»O ich über Zucken aufwirbelnde Bahn!
Glück: klirrend Tournierspiel von Mann zu Mann!
O Würfler Tod du Gekrönter, stürm an!
Schlacht: seliger Betflug zum Sieg getan! —
wie singt dann Vernichtung so süß. . .«

— — — — — — — — — — — — — — — —

»Weh Haß! weh Mord! Blut stöhnt das Land!
Klang jeder, der zum Tod einfand,
mir Bruder nicht von Hand zu Hand?
Nun glutheult in Gomorrhabrand
verlornes Paradies. . .
Weltgarten: Engel flohen dich,
Richtflammen grell umlohen dich,
Flüche vertiert umdrohen dich:
wie klangwirr-wüst verrohen sich
der Seelen Harmonien!
Es rast in teuflischer Vision
der Götterdämmrung Schauerton
von tiefstem Reich zu Wolkenthron
um unsern Stern, der krachend schon
stürzt ewigen Höllen hin. . .«

Irr: toben sie wieder, die beiden Lieder,
zerfetztem Herzen verruchten Streit.
Ihr meine Brüder, neigt euch mir nieder,
umrankt als Bewegte mein menschlichstes Leid! —:

Zum Kampf geboren, und doch verschworen
in schmerzlicher Sehnsucht dem himmlischsten Licht,
bin ich verloren, den göttlichen Toren
nähert mich auch meine Reue nicht.

In fieberndem Werben — dennoch verderben! —:
seh ich Verzweiflung zu Häupten mir stehn.
Hinab denn! schon färben die Lichter im Sterben
sich dunkler zu ewig-verdammten Vergehn!

Ihr meine Brüder: betet nun für mich. . . .

WALDWIEGEN

Mich schaukelt vor meinem Fenster
der Wald in Abendruh
dem Singen uralter Gespenster
in Wipfelwiegen zu.

Du rotverflammende Wiege,
halt mich zu wiegen ein,
ich darf nicht träumend liegen,
muß ewig Schreiten sein.

Was zerrt ihr an meinem Herzen,
Gespenster der säumigen Nacht?
Auslöscht die Irrlichtkerzen
des Sanges, der schläfrig macht.

O Fesseln verdämmernder Zeiten —
lös ich mich nie und nie
hin zu den Sturmgebreiten
der neuen Melodie?

Wieder in wiegendem Zagen
bin ich dunkelnder Welt
als ein gebrochenes Fragen
müde zum Spielball bestellt. — —

Schultern schütten sich stoßend
rückwärts ins Zimmer hinein; —
schon umarmt mich der glosend
mahnende Lampenschein.

Trotzig kralln sich die Finger,
fetzend das weichliche Spiel:
noch bin ich Selbstbezwinger,
Gipfelstürmer zum Ziel!

Knallend schlag ich das Fenster
vor dem Abendwald zu.
Da schweigen sich auch die Gespenster
hin zu begrabener Ruh.

Jetzt im erhellten Raume
grüßt mich die Zukunft weit.
Endlich zuhause im Traume,
träum ich die neue Zeit.

DER GELIEBTESTEN

I.

Singt, rast, keucht, träumt, blutet, tötet und auferweckt: dein Lächeln, Geliebte.

Du grüßender Mund —:

eine weichweichste Umschlingung auf weißem Pfühl, Leiberineinanderrasen.

Gellende Sturmfanfaren gebären Welten. Müde trümmert ein All in Schutt und verglühende Asche.

Eine Purpurfahne. Tod reitet schwarzrappig in Schunkeltrab über stöhnendes Blachfeld.

Eine weiße Taube. Selig hebt sich, auferstehungsleuchtend, marmorne Wiedergeburt in umarmende Himmel.

Eine blonde Mutter küßt lallendes Kind in Schlaf. Am andern Ende der Welt wahnwitzt grauenvoller Inzest.

Betend weinen verzückte Lippen zu Übermenschlichem. Eine harte Faust hämmert Götter und Götzen zu Fetzen.

Knie beugen sich vor Scharlachmänteln. Dolche heulen in hermelinüberwogte Königsbrüste.

Volk tanzt auf Kreuzzügen heiligen Gräbern zu. Menschheit tobt sich zerfleischend in letzter Vernichtung.

Gott steht weltenfern überm All auf Wolkenthron. Dämmerung. Engel stürzen in trunkner Empörung ihn zu Höllen hinab.

Singt, rast, keucht, träumt, blutet, tötet und auferweckt: dein Lächeln, Geliebte.

Deine schenkende Hand sehne ich oft über meine starrenden Augen.

Ob ich schwach bin: wenn du am Born einer Allewigkeit lächelnd mich trinken läßt —?

II.

Ich will mit dir die alten Burgen bauen
neu wolkenwärts, die frühes Land umsäumten,
den See entlang wehn mit den lassen blauen
Wellengebeten und den Schwänen, den verträumten...

In Abende singt sich der Herzen Melodie.
Fang ein die sehnsuchtüberwolkten Grundakkorde
beseelten Schweigens, all der ungesprochnen Worte
brokatne Harmonie.

Noch beten Schlösser weiß vor meiner Hand,
die sich, ein Gruß den Geistermächten
der Liebe, säulenhaften Sommernächten
blaß-still entgegenspannt;

noch rauschen Bronnen mein und deinem Warten
und steigen goldne Eimer auf und nieder;
in unserer lilienfarbenen Träume Garten
wie flüstern süß der Märchenvögel Lieder;

wie raunt ein Strom von Aug und Aug zu Seele
letzten Erfühlens zauberhaftes Band —
es glost ein funkenseliger Aschebrand
heilig zur Glut sich bittender Befehle...

Und doch fühlt schon auf fernen Bergzugsgipfeln
das Herz des Ungeheuren Eisengang.
Noch halt mich — du. Mir wird so bang.
Horch: blutend weint es schon in bleichen Wipfeln...

III.

Dann träumt ich mich hinweg von dir
auf unwegsamem Pfad.
Wohl küßte einst von dir zu mir,
in alle Himmel eingebrannt,
ein betend sonnenhaftes: Wir! —:
Brücke, von Herz zu Herz gespannt,
hoch über steilstem Schattenland
von Grat zu Grat — —

doch hab ich es erkoren:
es sang ein fremder Troubadour
selig auf grauser Todesflur,
dem bin ich licht verloren.
In neuem All — hinweg! hinweg! —
glänzt fernres Meer! steigt ewiger Weg,
dem ich als Ziel geboren!

Versunknes Einst, versunknes Du:
kein Grüßen geht dem Gestern zu —
verblaßt! erstarrt zu Leichenruh!
Ich folge meinem Sterne.
Mich reißt ein Lied zur Ferne:
»Wer Weltall will, der geh allein:
es führt kein Weg, kein Kahn zu zwein —
Erlöser müssen ewig, ewig, ewig einsam sein. . .«

IV.

Und nur, wenn auf rauchenden Barrikaden
die Marseillaisen zu Flüstern verhallen,
(die große Nacht naht in nebligen Schwaden,
und morgen — so grüßt es mich — werde ich fallen,

ferngehn im Lichte, den Brüdern allen
leuchtend Symbol, unsrer Freiheit gewillt!)
glänzt noch einmal in marmornen Hallen
letzten Erinnerns dein blasses Bild.

Freibeuter ich auf den tosenden Meeren
neuer Zeiten und menschlichster Tat,
schreit in gelandetem Sterbegewähren
ich einmal noch mit dir versunkenen Pfad.

Aber es fliehn die beschwingten Sekunden.
Morgen umpurpurt schon Schanze und Wall.
Fahr wohl: nun bin ich dir ewig entwunden —:
heilig an segnendes Sterben gebunden!
leuchtender Sternfall im stürzenden All!

BARRIKADEN

Als in der kleinen Stadt (Freund du und Bruder!) —
knickbeinig stiefelte der uralt Alte
mit überschulterter Stange müd von Latern zu Laterne,
die mit leisem Singeton: ein Seufzen,
daß wieder sie aus friedlichem Traum des Nichts
sich gebären mußten zu windflackernd sterbedürftigem Sein,
gelbten; knurrend behaglich
schnurrten sich Rolladen ab vor den Fenstern des Kaufmanns:
und die leeren Straßen durchstob nur fernher
Lustschrei (unwirklich) eines selig Berauschten,
während in dunklen Haustüren Enganeinandergepreßte
handsuchend zu triefend sentimentaler eitriger
Geilheit sich hinmurmelten;
aber ein treuer Kirchturm hob bekreuztes Haupt
gleichwährend über Seligkeit und Sünde,
(augenblinzelnd, der Pfiffige; so lachten wir manchmal!);
und ein naher Himmel lag, besternter Mantel,
dem provinzverträumten Nest wie ein Königsgeschenk,
das sittlichkeitsumgrenzter Unverstand
in Schnitt und Gefälle trostlos verbürgerte,
dennoch schön um die Hängeschultern —
als in der kleinen Stadt (Freund du und Bruder!)
wir, jung in Sehnsucht und Fernentraum,
Arm neben Arm an blassenden Fenstern dämmerten
und Auge dem Freundesauge stumm-gewaltige Abenteuer,
Siegfriedsringkämpfe und Krimhildenrachen, entlas:
dann wohl (Freund du und Bruder!)

streifte die, weil Ziellosen noch, mit ungeheuersten Zielen Besternten
oft in erhabnen Sekunden schauernder Zauberkuß
brausenden Zukunftsahnens einer anderen Zeit,
neuer Zeit, o mein Freund und Bruder, darin wir,
zwanzigjährig oder gar fünfundzwanzig,
heiligenscheinbehäuptete Führer wären mit Rolandschwert,
trunkne Propheten, vorrasend mit sehnsuchtstatgesalbtem Haar
gläubiger Auserwähltenschar kraftvoll zerstörender,
mit Siegerfäusten dann schöneres All auftürmender Jugend!

Mein Freund und Bruder; hoch, hoch träumt sich
zu unserer himmelsnahen Dachkammer nun Riesenstadt.
Es schießt auf vom Asphalt:
Pfiffe durchschrillen unsern kleinen Raum,
Autos durchrasen ihn, sausender Untergrundbahnen
und Elektrischen er Halteplatz . . .
in unserer Kammer — hoch, hoch träumt sich Riesenstadt! —
dirigieren (Café und Weinhaus) befrackte Kapellmeister
lärmend posaunige oder imitiert ungarische Instrumentalmusik . . .
unsere Kammer: Friedrichstraße, wo nächtlich Jünglinge und Greise
den phantastisch riesenbehuteten, lächelnspiessenden Damen nachbrunsten;
Anhalter Bahnhof, donnernd fauchen die Züge
in überdachte Hallen; Potsdamer Platz, wo tobend geballtem Verkehr
behornte Schutzleute signalisierend Halt gebieten . . .
in unsere Kammer heut: die »Linden« münden ein!
Kompagnien feldgrau durchmarschieren sie!
elektrische Bogenlampen, Riesenkürbisse unter dem glatten
Himmel gekälkter Decke, durchhellen sie!
heut unsere Kammer, o mein Freund und Bruder:
Riesenstadt:

Berlin!
und Welt!!
Wir zwischen Zwanzig nun und Fünfundzwanzig
dem äussern Ziel erfüllt Gelandeten:
wann, Freund und Bruder, ölt sich Prophetenhaar?!
wann unsere Leiber — Fahnen! Manifeste! —
Schwungflug, Tatrasen neuer Zeit, von der wir (einst) abenteuerten,
über der neuen Welt?!
Es schwillt ein Fluchschrei heulender Dämonen
von fern und nahen Feldern: Bruder: austilgen ihn — Entsetzlichen! —
mit gedoppeltem Feuerstrahl entschlossener Tat!!
O Freund, o Bruder: mit Atlasfäusten
dem Wahnwitzkrieg entgegen Barrikaden türmen:
erstes aufdämmernd lang schon vorgesungnes
heiliges Ziel!
Unsere Kammer: Verschwörungsort der Jünger neuer Zeit!!
Sammeln der Feldherrn: unserer jugendgeträumten Welt!!!
Bruder, Bruder: mit hunderttausend Dürstenden
gen Dunkelheiten anstehn trotzigsten Fußes
auf gedammter Schanze! Rauchen von Worten,
Maschinengewehrknattern beschwingter Manifeste,
Standartenwehn sterbebereit trunkener Leiber
— nicht wir allein! o Tausend! Abertausend!
über Berlin!
Bruder, mein Bruder: gleich mir fäustegereckt
hinwirbeln um die Stadt, werbend, paukend
auf Trommeln, eigener Haut hussitenhaft überspannt:
ich träums: ich wills: nachlebend der ungeheuren Sehnsucht
schon ahnungsüberstrahlter Kindheit:
Riesenstadt aufrütteln zu donnerndem Heerlager

ewigneuer Lichtezeit!
Hin gen alle Himmel trompetend aufgerast:
von Wolken her und der Tiefe staubigten Asphalts:
auf Leiberbarrikaden ein opfernd blutleuchtend heiliges
Versterben sein meiner neuen Stadt,
meinen neuen Brüdern: Menschen! Menschen!!
unseres — Brüder! umarmend Brüder! — donnernd segnenden,
aller neuen Körper astralhaft leuchtenden,
von Milliarden (aus uns geschleuderten!) Planeten trunkener Liebe
brausend sternzuckend durchwirbelten,
ewigen Gottmenschengeist stammelnd betenden . .
        Urneuen Alls!!!

KREUZSEHNSUCHT

Das fliegt mich an in mitternächtiger Stunde:
(Dolchrauchen blakt gespenstischer Lampenschein.)
es muß die lächelndkleinste Schwerterwunde
wohl segnender als alle Hymnen sein.

Heb ich mich höher auf als nur zur Geste,
großschreierisch in meine Zeit getan?
Ach, die Triumphe heller Manifeste
besiegen keinen Stern zu neuer Bahn.

Wir tragen Hügel ab und preisen Retter)
uns doch Verdammte zu der Rede Pein!
indessen sich Millionen Heldenbeter
— sei's blindem Ziel schon! — sterbend benedein.

Ich aber möchte Riesenbrände lodern
in Tat, wie nie noch Tat der Welt geschah:
glühend ersehn ich in der Worte Modern
mir Jesussüchtigen mein Golgatha.

O Völker Gottes: blutigen Schmerzenstagen
seht mich Gesalbten königlich bereit: —
es sei mein Leib gekreuzigt vorgetragen
gottsohnhaft der Gemeinschaft neuer Zeit!

AUF DER TRAMBAHN

Nach freunddurchwachter Nacht: Woge des jungen Lichts
hob mich Müden prächtig hinaus in hyazinthenen Morgen
bis zu dem Hafenplatz, wo schon mein Schiff,
klingelnde Trambahn, meiner wartend stand.
Ansprung! und groß an Bord,
vorn, bei dem alten Kapitän mit der Schutzbrille,
der, sicher, doch ein wenig lässig, kaum spähend,
— auch du tust Altgewohntes mit entgeisteter Gebärde —
vor der klirrenden Glaswand buckelte, zugleich die Steuerung
in huschenden, wohlmessenden Händen.
Glockenschrill! da bebt der Leib des alten Fahrzeugs!
und zugleich: lustgierende Fäuste trunkenen Sturmwinds
meinen geblähten Mantel tigerhaft anspringend —
und hoch aufs Meer.
Wogenspritzer berghoch wellenden, schäumenden Lichts:
Häuserriffe: Menschensandbank; laternenpfahlige Lotsenzeichen
auf offener See.
O Wasserwüste berauschter Sonne! o blitzende Meerstraße
des Kurfürstendamms!
Gut Schiff! gut Kapitän! Es wellen
Kaskaden goldener Himmel um trunkene Fahrt.
Summend stößt es im Leib unsres Fahrzeugs.
Fegender sonnumtanzt mein sieghaftes Korsarenschiff
aufs Meer hinaus!
Wie mich giert, fiebert, mit allen Sinnen lüstet
nach segnendem Sturm, drohenden Untiefen,
harscher Seenot, nach gesichtetem Kauffahrteier;

Haltgebrüll durch donnerndes Sprachrohr —
ha! Segel ab, Bürgerpfeffersäcke! Stopp! Stopp!!!
Enterhaken vor, Laufsteg — und hinüber!
Dolche tanzen in Matrosenbrüste,
Beile kappen knirschendes Genick —
aber Schonung den Weibern!
Mir sie hinüber an Bord unsres fliegenden Seglers!
Schon spritzt himmelan Feuerstrahl besiegten Schiffs.
Hei — Jungens! und die Leinwand gehißt!
Steuer vor, Steuermann!
an die Bänke, Ruderer!
Jedem ein Beuteweib zur Nacht, wenn wir fegend
zum Abend die stille Hafenbucht unserer verborgenen Insel
fahrlos erjagen!
Pfiff! Kapitänsglocke! und wieder spritzende Wogen
o meines großen ewigen Sonnemeers.
Wolken überjagt, zungengebleckt
lässig zurückbleibend unserer sausenden Fahrt.
O morgenberauschter Sturmwind um meine Siegerstirn!
o segelnde Raserei über fressenden Wasserweg!
o mein trotzig stoßendes Piratenschiff,
das Meer besiegen: großes Meer: Berlin! Berlin!!
Wer sang in tatloser Nacht Sterbelieder?
wer ächzte fiebernd in Visionen graundurchrüttelter Zeit?
Meer meiner Stadt, von tausend Siegermorgen purpurn überglänzt:
Segen jubelumfahnter Fahrt mir als Krone
um gläubig junges Haupt!
Trotz in eisernen Fäusten als stolzes Steuer:
brausend so, Chöre berauschter Entzückung an Bord,

wir ein Triumphflug über die Lichtmeerwellen
der Potsdamerstraße hinab! hafenzu! hafenzu!
In dieser Stunde wie leuchtet standartenüberkrönt
nahes Ziel fester Fahrt auf den Meeren verruchter Zeit!
Aufwärts ruckblitzend klingelüberschrillt
mein gutes Schiff auf Schwingen meines Morgentraums,
umküßt von Seemannsliedern glückhaft ahnender Landung,
hinein in das gleißende Hafenparadies
armöffnend empfangender ewiger Sonne!

Erich K. Schmidt
gewidmet.

STERNENWÄRTS

Noch taumelnd von dem Schlag der Riesenfaust,
raff ich mich schwankend in die Nacht empor
und starre den erkeuchten Weg zurück.
Sturm, der wie Höllenlachen mich umbraust,
fegt als ein Geißelklatschen an mein Ohr.
Blöd ödet zum Beginn des Pfads mein Blick.

Ein Knabe, der in Lachen stand
und lachend über Blüheland
sein tanzend Träumen ausgesandt —
begann der Pfad.
Trab! Sporenhieb! Und meinem Gaul
troff Geifergischt und Blut vom Maul.
Ich aber ritt — o weiter Pfad!
o Fahrt, der nie ein Ende naht! —
dahin.

Fluß mir zur Seite, drin goldene Fische
auf sich träumten zu sprühendem Licht.
Welt mir zur Seite: bereitete Tische,
dämmernde Laube, dunkelnde Nische,
weinende Lieder, trunknes Gedicht,
Keuchen in Winkeln, Beten in hellen
Tempeln, Wimpel von hohem Altan,
schenkende Mädchen, Mordgesellen,
flimmernde Farben, berauschte Wellen,
brechende Augen, besudelte Schwellen,
schmatzende Brünste, seliger Wahn,

Schmetterlinge auf weichen Winden,
geifernde Drachen in drohender Schlucht,
silberne Sehnsucht, die Heimat zu finden,
schäumende Meere, beglänzte Bucht,
gierende Faust und werbende Hände,
müdes Verzichten, ertrotzte Tat:
als ein berückend Umarmen ohn Ende
säumte die Welt meinen ersten Pfad.

Aber als auf jauchzend erobertem Erdengebiet
ich die Purpurstandarten erfüllter Sehnsucht errichtet —
eben grell Tag — jetzt aber mordet mich Nacht! — —
— wie nun sing ich, besiegter Rhapsode, die Faust, die den flammenden
Sieg mir zernichtet,
mich und mein stürmendes Werk frech-sinnlos gerichtet,
mich, jungen Sturm, zu weinendversäuselndem Zephir macht?!
Hand (noch mein Eigenstes!), krampfst du — Versklavte!! — dich nicht?
— Schicksal?! — Gottheit?! — — Strahl mir dein Angesicht!
gürte zum Jakobsringkampf!! peitsche nicht neidisch zu
feig aus dunkelhöhnendem Hinterhalt! —
werde Gestalt!! —
Auge in Auge, wer stärker sich siege: ich — du — —

Ha — daß ich wieder lodernd atme:
Trotz! Wut!
Noch tanzen meine Adern:
Blut! Glut!
Umsonst durchraster Pfad — doch hinter mir!
fern dunkelnd starrem Rücken! —

Vorwärts?
— Nacht. —
— Du — aber über mir —
(Augen, neu Ziel! jauchzt auf!) ungeheure Ferne:
Sterne!!
Hinan!
und abermals: flammende Bahn!
Rausch sein!
Traum, aufbreite die Schwingen!
Sternenan!!

Ich schwebe — schwebe — —

und fliege an silbernen Welten vorbei,
wo goldene Könige träumend sind,
und fliege den Märchenlanden vorbei,
wo seltsame Fluten schäumend sind. . .
berauschte Augen haschen im Schweben
verwirrende Fülle, erdfernes Leben:
nenn's fliegende Fische, (riesige Wesen
mit tausend Armen und Menschengesicht),
nenn's schwarze Blumen, (einst Tiere gewesen),
auch blaue Sonnen in kreissendem Licht:
o stürzende Hänge brennender Wellen,
kämpfender Götter entthrontes Vergehn,
Myriaden von marmorhellen
Tempeln, die grüßend in Flammen stehn,
silberne Brücken, demantne Portale,
die zu den blauen Mondschlössern gehn,
grüne Vulkane, riesiger Wale

weltenvernichtendes Atemwehn.
Flammend kreisen die Äthersphären
rasend um meinen berauschten Flug,
Chöre erbrausen, Sonnen gebären,
Monde tanzen mir trunkenen Zug.
Ich aber, längst des Erlittnen vergessend,
ganz nur erobernd, ein Ich und ein Du,
wirble, im Rhythmus die Alle durchmessend,
immer noch ferneren Sternen zu;
und es packt mich ein tolles Begehren
und ein göttliches Wissen um Kraft:
alle Sterne des Himmels gehören
meiner allmächtigen Leidenschaft!
Und die silbernen Funkelzieren
reiß' ich mir zu — o erfüllter Traum! —
spiele mit ihnen ein selig Jonglieren
durch den erzitternden Himmelsraum.
Längst ein Gott dann, entbreite ich trunken
meine Sehnsucht ins Ätherfeld,
hebe die Arme —: dröhnend versunken
ist da die alte durchmessene Welt.
Und nach dem donnernd gewaltigen Sterben
blüht in unendlich verschönertem Lauf
glühend, alleinzig mir göttlichem Erben
ewiges All meiner Träume auf.

VERHEISSUNG

Sei Nacht! sein Wolken getürmt — noch! — an rasendem Horizont!
brülln Höllen noch aus chaotischen Tiefen Propheten an!
reiß Drachenbrut giftspritzend Lichtbeute sich saugend heran!
dreun Wurzelhöhlen der Gründe, von gierigen Teufelsgespenstern
bewohnt! —

— doch schon drommetet Verheißung an gläubig lauschendes Ohr,
geht empfangend brausender Winde Wehn:
bald donnernd rollt uns der weiße Tag empor,
dem wir: Sonne alle! purpurglühend in Scheitelmitte stehn!

ZWIESPRACHE MIT DEM TEUFEL

Menschlein — ein Wahn sengt dein Hirn.
Menschlein — mich könnte nach den Taten lüstern
deiner (Hohn! Hohn!) geträumten Vollendung.
Menschlein — es mag ein Schweben
schön sein als Aufklang berauschter Leyer —
(wer war hellerer Akkord einst
denn ich? als paradiesische Himmelshallen
verwegenster Sehnsucht noch nicht hoch
und ewig genug im Azur blauten. . .) — :
es gespenstert — verzweifle! — doch nur schon modernde Blüte,
was heißem Herzen an Traum und Verzückung entsprießt.
Du vergänglich Geschaffenes: mein Arm als Hafen!
in meinen Lustgärten süßres Genießen,
fernab den Qualen vergeblichen Sternbegehrens,
o Ausruhn auf golden gebreitetem Pfühl!
So zu mir: du Vergängliches! :
ich aber bin ewig!«

» — — wo schon die Stunde im Morgennebel singt,
da du, Phantom nur feiger Herzen,
nicht mehr sein wirst?!
Und faßte meine Seele nichts an Werk und Tat
der Vollendung zu, als nur diesen kosmischen Flug betender Sehn-
sucht:
ich dennoch auf dem Felsstein meines heiligen Wissens ankernd:

so meinen brennenden Glauben faß ich als Schwert
und Kreuz und fetz ihn zweifach
deinem Grinsen (der Verzweiflung, Endender!)
blitzend vorüber!
Sinnlos Vergehnder du: mein Herz
aber ist ewig!!«

Ich schlug. Schlug schon ins Nichts.
Geisterhaft »Sterbegeheul
ward überjubelt von den Siegposaunen des Morgens.

TRAUM IN BERLIN

In ungeheuren Fugen orgelt aus den wilden Gärten
zergrübelter und versehnter Nacht
(das gaslichtdurchschossene Fenster ein Brandschrei
nach Freiheit hin in die schlafvertierten Gassenkerker:
die Hand ein Dolchstoß in das heulende Schattenheer
nächtlicher Zeitgespenster: o Auge du:
glühnder Ballon in Wolkenseen verkrampften Heischens!
du Fanfarenstoß! zischende Sonde
in der Faust des Hirns, schneidend in stinkigverwesenden
Leichenabfällen verreckter Menschlichkeit!)
orgelt sternenaufwärts, durchpeitscht von
knallenden Fahnen purpurner Empörung,
riesenhaft der Traum:

Es tanzt ein Morgen in brandigen Sonnenschuhn
phantastisch lichternd über die Asphaltwiese
des Potsdamer Platzes.
Pfeile, gleichschnellend entflohn derselben Bogensehne,
schießen sich zischend nach vorn, doch voneinander
gehässig fernstrebend, die fünf
großen Straßen. Betrunken
torkeln durch Meere sengenden Himmels
hungerberauschte Droschkengäule: Gefährt an Gefährt.
Schrein nicht irr die Trambahnklingeln,
größenwahnsinnige Zwerge, ankreischend geifernd
gegen die brüllenden Riesen der Autohupen?
Stahl schleift sich funkend an Asphalt, wo Schritte
in Moorsümpfe versinken knöcheltief: so kocht

das sengende Erwarten der Stunde (unserer Stunde!)
das Pflaster breiig.
Ha: das Zeichen: weißer Wimpel
pfeifend klettert empor, schon schwebend
gekrallt (wurzelnder Baum! ewig Sinnbild!)
fest auf dem Dach des Café Josty: sichtbarlich!
Es stockt drunten jäh auf der wogenden Wiese des Platzes.
Häupter, ruckend aufgewirbelt stieren Augs
zur Standarte. Schutzleute bellend hinan — —
»Ha— a— alt— —!«
Trommelwirbel knatternd fernher nah und näher.
Schleifen bataillonsgeeinter Füße fernher nah und näher.
Jäh miteins
von allen Ecken der zitternd horchenden Stadt
brausen an: zehntausend Militärkapellen zielzu.
Rasselnd klirrend donnernd über stöhnend Pflaster
Geschütze, Riesenwagen munitionsgefüllt.
Schreie stiebend flammen fernher nah und näher.
Quillt es aus den Mäulern großer Straßen:
Heere, Heere, Heere kranzgeschmückt,
überkrönt von leibhaft bauschenden, sich wiegenden,
berauschenden schreienden Fahnen —
Heere, Heere, Heere eisern abmarschierend.
Feldherrn, große! königlich zu Pferd.
Und Befehle —
Noch stemmt an sich
bebend Chaos endeahnender Bürger:
da im Ruck getürmt
hoch zwischen Heer und (ewigem!) Feind:
gekippte Trams, zerbrochne Droschken, Pferdeleiber,

seitwärts geborstne Autos. Tausend Hände schleudern
geschenkhaft aus den nahen Caféhäusern
Bänke und Tische, Stühle und Büffets
dammauf zur Riesenbarrikade.
Tag des Sturms: in wildem Ansprung
groß den großen Wall gegen den Bürgerfeind
(den teuflischen: stagnierenden: ewigen!)
erklimmen die jungen Feldherrn
der jungen Heere neuer Menschlichkeit.
Da seht: emporgereckt glühend und ekstatisch,
zurückgeworfenen Hauptes, daß die visionären Augen
Bild und verzückte Kraft von Sonnen saugen,
Johannes R. Becher: zu den Füßen
schon Bomben für verruchte Brut!
Und dort und dort: das majestätische Szepter
des neuen Ethos flammend kreisend in kristallner Hand,
Werfel! anspähend hymnisch gegen Breschen
und entdeckend feindlicher Väter Kerkerwärterleiber:
der junge Hasenclever! während Corrinth,
Tempelbrand neuen Gottes schwingend, trunken
sich Sterne herreißt an kampfsehnende Brust!
Und hinter ihnen die jungen sieggewissen ernsten
eisernen Heere: jüngerhaft! besonnt!!
Dann heult der Schrei in chaotische Wirbel.
Toben. Geschütze. Donnernd in die stiebenden Reihn
der Dunkelfeinde: Sturzwoge brausend
gegen versteinte Bürgerdämme.
Bomben krachen. Pflaster explodieren schrillend.
Garben spießender Flammen, lodern die Cafés,
Brutstätten irrsinniger Zeit, himmelauf.

Häuser bersten bellend. Masten der Laternen fetzen schmelzend.
Um uns! o besternte Bundsgenossen! Kompanien großer Toter:
angeführt alle von dem englisch unschuldsvoll
im Wahnwitzstrom schmerzlächelnd Ertrunkenen:
Ernst Stadtler! Und — Trab! — führt nicht
auch Georg Heym, genialischer Jüngling,
uns ein Fähnlein zu brausender Reiterei?
Nun Flucht vor uns. Breschen gelegt fiebernd
in die getürmte Barrikade,
stürzen wir, Meer gewaltig ungeheuer,
(Kapellen pauken, schmettern! Sonnen orgeln Hymnen!)
hinaus.
Letztes Sterben Bruder gegen Bruder
in Ewigkeit: es fand sich blutjauchzend
dem Ziele zu:
Herrn der Stadt der Städte!!! —:
Herrn Berlins!!!

Dann am großen Abend, der triumpfvergoldet
küssend auf die dampfende Walstatt fällt,
jubelweinendes Umarmen der Feldherrnbrüder
im gezelteten Hauptquartier auf dem flammenden Platz.
Brandender Siegerwille schon Fernen zu:
das All erobern (Erde und Sterne!), ausmarschierend von der gewonnenen,
also zu Ungeheuerstem beseligten (neuen!) Stadt!!
Während feierlich die Rachebrände
sinkender Kerker heilig die jungen
großen Welterlöser umsingen:
im Tode huldigend . . .

TURMBAU

Und demütiger uns blühen machen im Morgen: Kameraden!
alle wir! mit stillem Lächeln fernwehn von den Seen
geheimer Eitelkeit, die aufdringlich im Wortsturz stolzer Lippen blinken;
ausroden Unkraut Hochmut; sprengen die Felsblockhöhlen
pharisäischer Einsiedelei! (Da: red ich nicht schlicht?
diesmal gesungen nicht! o hört doch sanft
gesprochnes Wort!) Ihr Kameraden:
zu Kindern werden: alte Melodie: ich form sie neu.
Nie wahrer betete der liebste Jünger Gottes, als da er
den liebenden Kindlein Paradiese verhieß.
Ihr Kameraden: (gib Engelzungen, Herr,
dem Herzen, das aufschäumt in Sonnenmeeren der Liebe!)
tretet an den heiligen Kreuzzug neuer Kindlichkeit —
Kameraden auch ihr, neue Frauen, ein Geschenk uns,
ein Psalm, vorsingend sich dem biblischen Zug —:
den Turmbau Babels wieder mauern
als eine Hochburg (in die Himmel!) unserer Liebe!!
Kindlich reine Baumeister wir: uns wird
dann neugeglaubter Gott in Edenlächeln
die einst bei gleichem (eitel angegriffnen!) Werk
verwirrten Zungen lösen; staunend lauscht
verstehend Jeder dem verstandnen Liebeswort der Kameraden;
ein Werk! ein Ton! ein Herz! O alle Kreaturen —
ich nenn euch Freunde: Hund und Pferd und Wolf
und Bär und flatternde Schwingeschar der Vögel,
nicht minder du Gewürm wühlend im Ackerschoß! —
zu Füßen unseres Turms, auch sie gelöst

und mit im großen Bund. O anhebt dann
ein selig Plaudern von Urzeiten, fernen Sternen,
von Seelen und der großen Harmonie ewiger Zukunft!
Zum Turm! demütig! alle! Männer, Frauen, Kinder, Tiere:
Kameraden!:
leblose Dinge, doch Beseelte ihr, Vertraute uns:
Kameraden!!
(Und schlagt ihr mich ans Kreuz — ich habe
kein neuer, wundervoller, ewiger Evangelium zu spenden,
denn unsre reine allumschlingende Liebe
im seligen Wissen: wir alle blühten auf
für unsere Andern!: Brüder! Schwestern!)
Wir schwingen schon die Kreuze und seidenen Wimpel
unseres Zugs zum Werk: — mit Uns, Europa!! Welt!!
Baumeister sein! und lauschen auf die englischen Legenden
entbundener Zungen! —: gleicher, demütiger,
kindlich liebender, liebender, liebender Herzen!!!
Stund um Stunde schon: ich hebe meine Steine
zum ewigen Bau.
Reckt nicht schon — gläubige Augen erschauen ihn himmlisch! —
wachsend hoch gen Horizonte wolkenumjubelt
verheißend sich der Turm. . . ? . . .

ERFÜLLUNG

Auf brandgerädertem Frühwolkenwagen
wiegt Gott sich selig Horizont entlang,
vier goldgeschirrte Scharlachrosse tragen
ihn Ewigen in flankentreuem Gang.

Die Räder singen und die Achsen tönen,
Gott singt sich selber große Melodie
und gleitet singend durch der morgenschönen
blassenden Sterne Reigenharmonie.

Es rauscht sein Sphärenauge in Gesängen,
gewaltige Geste jubelt seine Hand,
die reifenweit zu kosmisch hellen Klängen
triumphisch eine neue Welt umspannt.

Sie singt gestaltend Bahn von hellen Flüssen
in küssender Gemeinsamkeit zum Meer:
lichtüberwimpelt ziehnde Inseln, grüßen
die Boote lächelnd von dem Hafen her

und schaukeln seligtönend sich hinunter
die liederüberfahnte Wasserwelt,
indeß ein regenbogenfarbenbunter
Heiligenschein auf alle Ufer fällt.

Dort beten gläsernschimmernde Paläste,
von Rosengärten dächerüberkrönt,
während die Geige ihrer Liebesfeste
berauschend zärtlich zu den Flüssen tönt.

Und heller singen Gottes schöne Hände:
die ewige Fahrt auf weicher Wellenbahn,
vorbei die liebeschluchzenden Gelände,
hinunter nicht mehr — selig nur hinan!

Sie singen an den blauen Himmelsmeeren
die neue Menschheit als ein Kind; das spielt
mit Sonnensehnsucht und mit Traumbegehren
sein Blumenspiel im seligsten Gefild.

Gott singt — und singt sich selber Räucherkerzen,
geopfert ihm auf heiligem Altar
von liebegroßen klaren Menschenherzen,
singt Strahlenkranz den Sterblichen ums Haar.

O wie ganz ewig stürzt die Welt zum Ende,
die hassende, die niemand mehr begreift,
bei dem Gesang der lichten Gotteshände,
der neugestaltend durch die Alle schweift.

Wo sind noch Länder, die einst Grenzen türmten?
wo noch ein Wissen um Nation und Staat,
die rauchend Schwerter und Kanonen schirmten?
Gesungen: blüht sie auf, die Morgensaat.

Wie lieg ich selig an den Horizonten,
wo Gottes Stimme mächtig mir erklingt.
Gesalbt: so schreit ich hin durch die besonnten
Weltwiesen. Glühend. Denn Gott singt! Gott singt!

Schon bin ich nah dem goldenen Feuerwagen:
des Ewigen Jünger, steig ich freudig ein.
Und Zügelruck. Die Scharlachrosse tragen
uns beide nun ins neue All hinein.

Nun grüßen Sterne, Heere von Planeten
uns Schwebende durch Duft und Sonnenglast,
indes ein Schwarm von tanzenden Kometen
als Willkommspforte unsre Fahrt umfaßt.

Da sing auch ich mich neu im neuen Traume,
streif ab den rostigen Ring verwester Zeit,
sing mich als Frucht am grünen Geistesbaume
der neuen gottgesungenen Ewigkeit,

sing meine hoffendgläubigen Menschenbrüder
zu mir ins klare Morgenlicht empor.
Raum stürzt, Zweck, Zeit. Das Ewige hat uns wieder.
Nun sind wir alle, alle nur noch Lieder
englisch im ungeheuren Sternenchor.

Geschrieben wurden diese Gedichte als ein Akt der Selbstrettung und Selbstbefreiung in den letzten Sommer- und den ersten Herbstwochen des Kriegsjahres 1917. — Noch müssen wir im Rhythmus bloßer Manifeste beben: wann, o wann erlöst uns Tat? ein endlich erkennendes, aus Liebesschauern aufblühendes Allumarmen von Mensch zu Mensch?! In meiner Kammer — Gott! ich muß es noch einmal sagen! — bebend sind meine Hände ausgestreckt dem Neuen, das ich atme: nichts mehr mein Leib als ein schluchzendes Glühen: lasset uns herstürzen zu einander! alle! alle!! aufbaun! neu schaffen geisthaft von Grund auf! — aber uns auch die Säule (irgendwo! hoch! hoch und ernst und schwarz!) nicht vergessen — : — — erinnert euch! — — und alles andere sei von uns verdammt zu Schutt und Asche, begraben tief, tief: auch die menschlichen Irrtümer wohl vieler Herzen, die in wahnwitziger Zeit irregingen. . . Hilf mit: du — und du — und du — — voran du meine neue Heimat, der dies mein Heimatlichstes opfernd sei dargebracht:

BERLIN!

Zensurbedenken verhinderte bisher das Erscheinen dieser seit fast $1^1/_2$ Jahren druckfertigen Gedichte. Nun, während ich Korrektur lese, gebiert sich Gigantisches und manch sehnsüchtig Erträumtes. Draußen jubelt trunkene Begeisterung — »Es lebe die deutsche soziale Republik!« — Ich rufe dir, neue Heimat, das Größere — »Es lebe die Menschheit! es lebe das Leben! es lebe unsere Kameradschaft! es lebe unsere neue schöpferische Liebe!«

Am 9. November 1918.

INHALT